



schminkten Mund küssen und in eine Logenecke drücken durfte? . . . Man würde dürfen. Im Gegenteil! Gerade deshalb war sie ja gekommen: um alle diese Möglichkeiten zu probieren. Langsam schlenderte sie rund durch den Zuschauerraum, streifte die Logen, ließ sich mit Konfetti und frischen, duftenden Veilchensträußen bewerfen. In den sehr tiefen Ausschnitt hatte man ihr eine eisige, feuchte und duftlose Nelke gesteckt, die sie erschauern ließ: sie hatte sie stecken lassen, gleichsam um sie zu wärmen. Doch der Lärm, das Durcheinander, die Ausgelassenheit im Zuschauerraum begannen in ihr ein leichtes Gefühl von Ekel zu erregen, und die Sehnsucht nach dem Neuen und Ungewohnten löste sich auf in unbezwingbare Melancholie. Da erblickte sie die neugierigen Gesichter in den Logen, und eine neue Verlockung zog sie an. Unbeachtet und ungestört schritt sie durch die immer tollere Menge und stieg einsam hinauf zum ersten Rang. Sie legte die Hand auf die erstbeste Klinke und öffnete eine angelehnte Tür: in der Loge war niemand; Körbchen mit Spielgeld, Konfetti, Blumen, Sektflaschen, ein Damentäschchen, ein Herrentaschentuch. Offenbar waren die Gäste in diesem Augenblick tanzen gegangen. Sie setzte sich auf die Logenbrüstung und betrachtete das Gewimmel: nun sah sie, wie entsetzlich einsam sie war inmitten dieses Bacchanals, das aller wahren Fröhlichkeit entbehrte.

Plötzlich war jemand hereingekommen, hatte sie bei den Schultern gepackt und schräg auf den Diwan zurückgebogen, und küßte sie nun mit einer Leidenschaft auf den Mund, die dem Kuß alle Süßigkeit nahm und selbst den Impuls der Geste ver-

nichtete. Resigniert ließ sie sich küssen, bis der Mann im Frack, der sie für den Augenblick begehrt hatte, es müde ward, keinen Widerhall für sein Gefühl zu finden; dann blickten ihre großen Augen ein wenig traurig, ein wenig lächelnd in die anderen Augen, die sie voll Verwunderung ansahen.

„Also lauf!“

Als sie wieder zu sich kam, befand sie sich in einem langen, etwas kalten Gang, an der Wand lehrend, unsagbar traurig. Sie sah sich in ihrem kleinen Spiegel ihren Mund an, den der Unbekannte mit einem allzu langen Kuß gemartert hatte: das leuchtende Rot, mit dem sie sich ein makelloses Herz auf die Lippen gemalt hatte, war mit dem Puder vermengt und hatte ihr reizendes Gesichtchen in eine blutige Totenmaske verwandelt. Sie suchte langsam, mit jener Resignation, die nur ein Maskenball in der Seele aufkommen läßt, die Garderobe auf, um wieder ein annehmbares Gesicht zu bekommen.

„Wer hat dich geküßt, Pierrette?“

Sie wandte sich um: es war die nämliche Maske, die ihr beim Eintreten guten Abend gewünscht hatte.

„Ein Mann.“

„Dummchen! Wer hätte dich denn sonst küssen sollen?“

Einen Augenblick zögerte sie und heftete ihren entschlossen leuchtenden Blick auf den Unbekannten, dann hingte sie sich ihm unvermittelt mit verschlungenen Armen an den Hals und flüsterte wie verzweifelt ganz dicht an seinem Mund:

„Du hättest mich küssen sollen . . . Dich habe ich den ganzen Abend gesucht . . .“

Aber er wies sie mit einer einzigen energischen Bewegung zurück und drängte sie bis hinüber an die Wand.

„Geh dir erst das Gesicht waschen . . . Ich mag keinen Mund, den wer weiß wer verwischt hat . . .“

Und er wandte sich ab.

Eine Sekunde lang, als ihre Schultern gegen die kalte Wand stießen, dachte sie an ihre schlafenden Kinder, ihren fernen